



Ergebnisse aus der Zukunfts-werkstatt

Der Schatten-bericht

Forderungen von
Menschen mit Behinderungen
in Hamburg



Inhalt

Was bedeutet das *Sternchen?	3
Worum geht es in diesem Heft?	4
Bildung	13
Wohnen und Stadtleben	23
Verkehr und Mobilität	32
Arbeit	41
Schutz und Unterstützung	52
Kultur, Freizeit und Sport	61
Gesundheit und Gesundheitswesen	71
Leichte Sprache	79
Wer hat das Heft gemacht?	80

Was bedeutet das *Sternchen?

In manchen Wörtern ist ein Sternchen: *

Das **Zeichen *** heißt: **Gender-Sternchen**.

[Gesprochen: Dschender]

Beispiel: **Mitarbeiter*in**.

Gender ist Englisch und bedeutet: **Geschlecht**.

Beim Sprechen gibt es eine kleine Pause beim Sternchen.

Das ist wie beim Wort: Spiegel·ei.

Das Sternchen soll zeigen:

Alle Menschen sind gemeint.

Zum Beispiel:

- Männer **und** Frauen sind gemeint.
- Manche Menschen kennen sich selbst als Mann oder Frau.
Aber bei der Geburt hat jemand das andere Geschlecht festgelegt.
- Für manche Menschen passt **keins** der
beiden Geschlechter Mann oder Frau.
Oder es passt **nicht** ein Geschlecht allein.
- Manche Menschen sind Mann und Frau zugleich.

Mit dem * gehören alle mit dazu.



Worum geht es in diesem Heft?

Es geht um **Menschen mit Behinderungen in Hamburg**.

Es geht um ihre **Forderungen** an die Hamburger Politik.

Menschen mit Behinderungen haben sich getroffen.

Es gab viele Treffen mit **Arbeits·gruppen**.

Menschen mit Behinderungen haben überlegt:

- Was muss in Zukunft besser werden für ein gutes Leben in Hamburg?
- Wie wird Hamburg wirklich barriere·frei?
- Welche Ideen haben Menschen mit Behinderungen?

Diese Treffen heißen **Zukunfts·werkstätten**.

In diesem Heft stehen Ergebnisse von diesen Treffen.

Diese Ergebnisse heißen **Schatten·bericht**.

Warum heißt der Bericht so?

Das erklären wir auf Seite 7.

Menschen mit Behinderungen haben über **Probleme** und

Lösungen in verschiedenen Lebens·bereichen geredet.

Menschen mit Behinderungen sind Fachleute in eigener Sache.

Sie wissen viele gute Lösungen.



Wer hat das Projekt gemacht?

Der Schatten·bericht und die Zukunfts·werkstatt waren ein **Projekt**.
Die Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit und Diakonie
hat das Projekt gemacht.

Das Projekt ist die Antwort auf den Aktions·plan von der Stadt Hamburg.
Wir erklären diesen Plan auf der nächsten Seite genauer.
In diesem Heft stehen die **Forderungen von
Menschen mit Behinderungen selbst**.

Das ist eine Rück·meldung aus der Zukunfts·werkstatt:

**Seit 30 Jahren bin ich aktiv in der Behinderten·politik.
Ich habe noch nie mit so vielen unterschiedlichen
Menschen mit Behinderungen zusammen·gesessen.
Noch nie mit so viel Kraft zusammen·gearbeitet.
Noch nie so wert·schätzend und auf Augenhöhe geredet.**

Das Team vom Schatten·bericht
Hamburg, 2024

DAS RAUHE  HAUS

Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie

Der Landes·aktions·plan

Hamburg möchte Menschen mit Behinderungen helfen.
Aber das funktioniert nicht immer gut.

Die Stadt Hamburg hat für die Hilfe einen Plan gemacht.
Der Plan heißt **Landes·aktions·plan**.

Die Abkürzung ist: **LAP**.

Der Plan ist von Januar 2024.

In dem Plan stehen **Maßnahmen**.

Maßnahme bedeutet:

Diese Hilfe soll es geben.

So soll die Hilfe sein.

Wir sehen: Hamburg hat sich bemüht beim LAP.

Aber:

Die **Hamburger Politik** muss vieles besser machen an dem Plan.

Denn die Politik hat viele Dinge vergessen.

Und es sind viel zu wenig Maßnahmen.

Die Politik braucht das Wissen von Menschen mit Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen waren wenig beteiligt

- Menschen mit Behinderungen konnten nicht entscheiden:
Was soll alles im LAP stehen?
Welche Maßnahmen sind wichtig?
- Nur wenige Menschen mit Behinderungen waren dabei.
Und es sind immer die dieselben Menschen mit Behinderungen dabei.
- Manche Menschen mit Behinderungen bleiben ausgeschlossen.
Zum Beispiel Menschen ohne Wohnung oder geflüchtete Menschen.



Wieso heißt es Schatten·bericht?

Es gibt mehrere Gründe für diesen Namen.

Kommen Berichte nicht aus der Politik?

Oder kommen die Berichte von den Menschen selbst?

Dann heißen die Berichte oft Schatten·berichte.

Es gibt auch noch andere Schatten·berichte.

In diesem Schattenbericht stehen **gute Ideen für Maßnahmen**.

Deshalb ist der Schatten·bericht wie ein zweiter Aktions·plan.

Er ist der Aktions·plan **von Menschen mit Behinderungen selbst**.

Menschen mit Behinderungen sind oft **unsichtbar**.

Wie im Dunkeln. Oder im Schatten.

Deshalb passt der Name Schatten·bericht auch gut.

Ihre **Stimmen werden nicht gehört**.

Durch den Schatten·bericht soll sich das ändern.

Ein Text aus einem **Theater·stück** passt gut dazu.

Das Theater·stück heißt Drei·groschen·oper.

Das Stück ist von Bertolt Brecht.



Denn die einen sind im Dunkeln.

Und die andern sind im Licht.

Und man sieht nur die im Lichte.

Die im Dunkeln sieht man nicht.

Was ist eine Zukunfts·werkstatt?

Eine Zukunfts·werkstatt ist ein Treffen.

Menschen arbeiten dort auf eine bestimmte Art zusammen.

Eine Zukunfts·werkstatt hat immer 3 Teile:

- Zuerst dürfen alle **meckern** über Probleme.
- Danach dürfen alle **träumen**.
Es geht um **Fantasien** für eine gute Welt.
- Zum Schluss überlegen alle:
Welche Träume können **wahr werden?**
Und wie kann das klappen?

Das ist gut an Zukunfts·werkstätten

Menschen finden gemeinsam mit anderen Menschen
Lösungen für Probleme.

Die Menschen gehen **freundlich miteinander** um.

Sie reden auf **Augenhöhe**.

Das heißt: Sie nehmen sich gegenseitig ernst.

Zukunfts·werkstätten sind **kreativ**.

Das heißt: Es ist Platz für Träume und Fantasien.

Die Menschen können frei nachdenken.

Alle Ideen sind willkommen.



So waren unsere Zukunfts-werkstätten

Das erste Treffen war am 3. November 2022.

Das Treffen war im Museum für Arbeit in Hamburg.

50 Menschen mit Behinderungen haben teilgenommen.

Das Treffen hat 3 Stunden gedauert.

Dann gab es **8 Vorbereitungs-treffen** für verschiedene Themen.

Danach gab es mehrere Zukunfts-werkstätten.

Das war von **April bis September 2023**.

Es gab **28 Zukunfts-werkstätten**.

Zu jedem Thema gab es **4 Termine**.

Davon war **immer ein Termin** mit Schrift-dolmetschen und Gebärden-sprach-dolmetschen.

Schrift-dolmetschen bedeutet:

Eine Person schreibt den Text am Computer mit.

Dieser Text erscheint auf einer Leinwand.

Vielleicht kann jemand nicht hören.

So kann die Person mitlesen.

Insgesamt haben **160 verschiedene Menschen** teilgenommen.

Es gab über **40 Arbeits-gruppen**.

Die meisten Personen haben leicht geredet.

Die Veranstaltungen waren im Familien-Zentrum Schorsch in Sankt Georg.

Die Teilnahme war auch mit Computer möglich.



Die Behinderten·rechts·konvention

Für den Schatten·bericht war nicht nur der Aktions·plan wichtig:

Auch die Behinderten·rechts·konvention war wichtig.

Die Behinderten·rechts·konvention

ist eine wichtige Vereinbarung.

Es geht um Rechte von Menschen mit Behinderungen.

Es geht um **Menschen·rechte** für alle Menschen.

Menschen·rechte heißt: Alle Menschen haben diese Rechte.

Viele Länder haben die Vereinbarung unterschrieben.

Auch Deutschland.

Deutschland muss sich an diese Vereinbarung halten.

Alle Gesetze in Deutschland müssen zu der Vereinbarung passen.



Der Staaten·bericht

Deutschland muss alle paar Jahre einen Bericht schreiben.

In dem **Staaten·bericht** steht:

Was haben die Politiker*innen alles für die Behinderten·rechts·konvention getan?

Es gibt auch einen **Bundes·aktions·plan** für ganz Deutschland.

Dort stehen Maßnahmen für Menschen mit Behinderungen.

Fach·ausschuss von den Vereinten Nationen

Die Vereinten Nationen sind eine Gruppe aus vielen Ländern.

Der Fach·ausschuss überprüft alle Länder weltweit:

Hält sich ein Land an die Behinderten·rechts·konvention?

Was hat ein Land für Menschen mit Behinderungen getan?

Diese Über·prüfung heißt: **Staaten·prüf·verfahren**.

Abschließende Bemerkungen

Der Fach·ausschuss schreibt auf:

Das haben wir herausgefunden bei der Überprüfung.

Diese Ergebnisse heißen: **Abschließende Bemerkungen**.

Der Fach·ausschuss hat **viele Probleme** herausgefunden.

Der Fach·ausschuss gibt **Empfehlungen**, wie es besser geht.

Bei der Überprüfung schaut der Fach·ausschuss auch:

- Haben **noch andere Gruppen einen Bericht** geschrieben?
- Was denken Interessen·vertretungen von Menschen mit Behinderungen?

Diese Berichte sind auch wichtig bei der Überprüfung.

Deutsches Institut für Menschen·rechte

Die Abkürzung dafür ist: **DIMR**.

Das DIMR ist eine wichtige Organisation und ein Büro.

Dort arbeiten Fachleute für Menschen·rechte.

Das Büro berät auch Politiker*innen.

Das Büro darf frei seine Meinung sagen.

Das Büro schreibt auch einen Bericht für Deutschland.

Dieser Bericht heißt **Parallel·bericht**.

Auch das Büro sagt:

Es gibt viele Probleme für Menschen mit Behinderungen.

Alle Berichte und die Abschließenden Bemerkungen waren auch wichtig für den Schatten·bericht.



7 Lebens·bereiche

Menschen mit Behinderungen haben die gleichen Rechte wie alle anderen Menschen auch. Das steht in der Behinderten·rechts·konvention. Wir haben uns 7 Lebens·bereiche genauer angeschaut.

Auf den nächsten Seiten geht es um **Probleme** und **Forderungen** von Menschen mit Behinderungen.

Es geht um diese 7 Lebens·bereiche:

■ **Bildung**

■ **Wohnen und Stadt·leben**

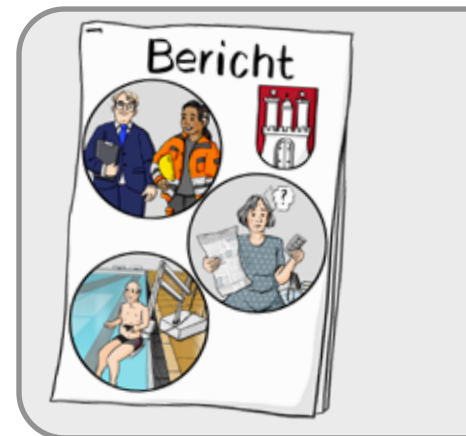
■ **Verkehr und Mobilität**

■ **Arbeit**

■ **Schutz und Unterstützung**

■ **Kultur, Freizeit und Sport**

■ **Gesundheit und Gesundheits·wesen**



Bildung

Alle Menschen haben das **gleiche Recht auf Bildung**.

Egal, ob Kindergarten, Schule oder Ausbildung:

Wir fordern überall Inklusion und Barrierefreiheit.

Was gehört zu Bildung?

Bildung bedeutet: Wir lernen etwas.

Wir können an vielen Orten lernen.

Wir meinen damit:

- Früh-kindliche Bildung
Das ist Bildung für kleine Kinder.
Zum Beispiel im Kindergarten oder
in einer Tages-betreuung.
- Schule,
- Ausbildung,
- Universität und
- Bildung für Erwachsene.



Früh·kindliche Bildung

- Problem:**
Kinder mit Behinderungen bekommen
nicht genug Förderung

Kinder mit Behinderungen brauchen oft **besondere Förderung**.
Zum Beispiel Unterstützung beim Sprechen·lernen.
Viele Kinder bekommen diese Förderung aber nicht.

Die Gründe dafür sind zum Beispiel:

- Oft müssen Eltern die Förderung für ihre Kinder selbst bezahlen.
Das kann sich aber nicht jede Familie leisten.
- Oft gibt es viele Bedingungen, damit ein Amt die Förderung bezahlt.
Man muss viele Anträge stellen.
Das schaffen viele Familien nicht.

Wir fordern

Jeder **Kindergarten** muss für Kinder mit und ohne Behinderungen offen sein.
Alle Kinder sollen sich willkommen fühlen.
Kinder mit Behinderungen müssen die **Förderung** bekommen,
die sie brauchen.



Schule

! Problem: ● Es gibt immer noch Sonderschulen

Sehr viele Kinder mit Behinderungen in Hamburg gehen auf eine **Sonderschule**. Auf der Sonderschule sind Kinder mit Behinderungen unter sich. Kinder ohne Behinderungen kennen meist gar keine Kinder mit Behinderungen.



Doch Kinder mit Behinderungen sollen überall dabei sein können. Das ist ihr Recht. Dafür brauchen wir aber **Schulen für alle Kinder**. Und keine Sonderschulen nur für Kinder mit Behinderungen.

Auch für Kinder ohne Behinderungen sind Sonderschulen schlecht. Denn getrennt lernen die Kinder nicht: Wir alle haben Stärken und Schwächen. Wir sind offen für andere. Und wir helfen uns gegenseitig.

Ich wollte gerne auf eine Regelschule gehen.
Aber ich musste immer auf der Blindenschule bleiben.

Wir fordern

Eltern können bisher selbst entscheiden:

Soll mein Kind auf eine **Regelschule**?

Also auf eine Schule für Kinder mit und ohne Behinderungen.

Oder soll mein Kind auf eine **Sonderschule**?

Oft entscheiden sich die Eltern für eine Sonderschule.

Die Stadt Hamburg sagt deshalb:

Wir brauchen weiter Sonderschulen.

Die Eltern wollen das.

Das ist aber eine Ausrede.

Denn das Problem ist:

Die Regelschulen sind oft nicht barriere·frei.

Die Kinder bekommen dort weniger Unterstützung.

Deshalb wählen die Eltern die Sonderschule.

Wir fordern deshalb:

Die Stadt Hamburg muss die **Schulen besser** machen.

Alle Schulen müssen barriere·frei sein.

Jedes Kind muss die **Unterstützung** bekommen, die es braucht.

Nur so können Eltern und Kinder wirklich frei entscheiden.



! Problem: Viele Schulen sind nicht barriere-frei

Viele Schulen sind nicht barriere-frei.

Oft gibt es schon **Pläne für mehr Barriere-freiheit**.

Aber die Schulen halten sich nicht an die Pläne.

Sie sagen:

Wir haben nicht genug Geld.

Oft ist es auch so:

Es gibt Kinder mit Behinderungen.

Aber **nur ein Teil** von der Schule ist **barriere-frei**.

Zum Beispiel nur die Klassen im Erdgeschoss.

Kinder mit einem Rollstuhl kommen nicht in andere Teile der Schule.



Wir fordern

Es gibt klare Regeln für Barriere·freiheit.

An diese Regeln müssen sich alle halten.

Das sind **Grund·regeln**.

Alle Schulen **müssen** diese Regeln erfüllen.

Nicht nur ein Teil der Schulen.

Es darf dabei nicht nur ums Geld gehen.

Und alle Schulen sollen **noch mehr** machen.

Kinder mit Behinderungen brauchen oft Hilfs·mittel und Assistenz.

Gute Hilfs·mittel und Assistenz sind aber oft sehr teuer.

Einige Familien und Schulen haben dafür kein Geld.

So haben es Kinder aus reichen Familien besser.

Das ist nicht gerecht.



**Problem:****Lehrer*innen kennen sich mit Behinderungen nicht aus**

Lehrer*innen lernen ihren Beruf in einem Studium.

Bisher ist es aber so:

- Es gibt Lehrer*innen für **Sonderschulen**.

Im Studium lernen sie:

Was brauchen Kinder mit Behinderungen?

- Und es gibt Lehrer*innen für **Regelschulen**.

Im Studium lernen sie **nichts** über Kinder mit Behinderungen.

Meine Lehrer*innen haben mir nichts zugetraut.

Sie haben immer gedacht:

Ich habe eine Behinderung.

Deshalb kann ich nicht viel lernen.

Wir fordern

Alle Lehrer*innen sollten einen Teil **gemeinsam studieren**.

Damit alle lernen: Was brauchen Kinder mit Behinderungen?

Und alle Lehrer*innen sollten **Weiterbildungen** über Behinderungen machen.

Wichtig ist auch:

Man sollte Lehrer*innen **bewerten**.

Man sollte also immer wieder prüfen:

Wie behandeln die Lehrer*innen die Kinder mit Behinderungen?

Bekommen die Kinder genug Unterstützung?

Ausbildung und Universität

! Problem: Der Wechsel von der Schule in den Beruf ist schwierig

Eine Ausbildung ist wichtig, damit Jugendliche eine gute Arbeit finden.
Viele Menschen mit Behinderungen stellen aber fest:
Wegen meiner Behinderungen finde ich **keinen Ausbildungs·platz**.
Die Ausbildung ist für mich nicht barriere·frei.

Oder sie merken:

Ich habe keine Auswahl.

Ich muss eine Ausbildung extra für Menschen mit Behinderungen machen.

In einem **Berufs·bildungs·werk**.

Ich möchte aber eigentlich etwas ganz anderes machen.

Viele Menschen mit Behinderungen gehen am Ende auch
in eine **Werkstatt für Menschen mit Behinderungen**.

Sie finden nichts anderes.



Wir fordern

Alle Menschen mit Behinderungen sollen selbst entscheiden können:

Was möchte ich arbeiten?

Die **Ausbildung** für diesen Beruf muss **barriere-frei** sein.

Und Jugendliche mit und ohne Behinderungen sollen **gemeinsam** eine Ausbildung machen können.

Uns ist klar:

Das ist nicht einfach.

Das braucht Zeit.

Aber Hamburg sollte hier ein Vorbild sein.



! Problem: ● Weiterbildungen sind nicht barriere·frei

Die meisten **Weiterbildungen** sind für Menschen mit Behinderungen nicht barriere·frei. Das heißt zum Beispiel:
Es gibt kein Geld fürs Dolmetschen in **Gebärden·sprache**.
Und es gibt auch kein Dolmetschen in **Leichte Sprache**.
So können Taube Menschen oder Menschen mit Lern·schwierigkeiten nicht teilnehmen.



Wir fordern

Es muss eine **gute Beratung** über Weiterbildungen geben.
Damit sich Menschen mit Behinderungen informieren können.

Menschen mit Lern·schwierigkeiten möchten vielleicht als Erwachsene einen **Schul·abschluss** machen.
Dafür braucht es **Geld für Unterstützung**.
Die Menschen sollten zum Beispiel Nachhilfe bezahlt bekommen.

Auch **Volks·hoch·schulen** sollen für alle Menschen sein.
Dafür braucht es zum Beispiel **Gebärden·sprache** und **Leichte Sprache**.
Und die Gebäude müssen für Menschen **mit Rollstuhl barriere·frei** sein.

Wohnen und Stadtleben

Wir haben das Recht, selbst zu entscheiden.

Wie möchten wir wohnen?

Und mit wem möchten wir wohnen?

Was gehört zu Wohnen und Stadtleben?

Wichtig ist hier zum Beispiel:

- Wohnen wir allein oder in einem Wohnheim?
- Ist die Wohnung barriere·frei?
- Sind auch das Haus und die Wege zum Haus barriere·frei?
- Kann ich alle wichtigen Orte im Viertel gut erreichen?



Wohnungen

! Problem:
● Menschen mit Behinderungen finden keine Wohnung

Die **Wohnungs·not** in Hamburg ist groß.

Wohnungen sind sehr teuer.

Für Menschen mit Behinderungen ist es besonders schwierig.

Sie finden oft keine Wohnung.

Denn sie haben oft wenig Geld.

Und viele Wohnungen sind nicht barriere·frei.

Wir fordern

Es muss mehr günstige **Sozial·wohnungen** geben.

Und es muss mehr **barriere·freie Wohnungen** geben.



! Problem:
! Viele Menschen mit Behinderungen
! müssen in Wohnheimen leben

Viele Menschen mit Behinderungen möchten in einer eigenen Wohnung wohnen. Aber dafür brauchen sie Assistenz. Und es gibt **nicht genug gute Assistenz**.

In **Wohnheimen** erleben viele Menschen mit Behinderungen **Gewalt**. Zum Beispiel: Sie müssen auf die Toilette. Aber niemand kommt und hilft ihnen.



Ich habe oft angerufen und gesagt:
Ich muss auf Toilette.
Aber es ist niemand gekommen.
Oft hat es sehr lange gedauert.
Am Ende habe ich in meinen Rollstuhl gepinkelt.
Mit Absicht.
Damit sie beim nächsten Mal schneller kommen.
Das ist mein Kampf.

Wir fordern

Menschen in Wohnheimen müssen **besser geschützt** sein.
Am besten sollte man **Wohnheime** ganz **abschaffen**.
Dafür muss **Pflege und Assistenz gut und günstig** sein.
Damit Menschen mit Behinderungen alleine wohnen können.

**Problem:****● Neue Wohnungen sind oft nicht barriere-frei**

Die meisten **Wohnungen** sind **nicht barriere-frei**.
Ein Umbau ist oft schwierig und teuer.
Aber bei neuen Wohnungen ist es anders:
Man kann sie leicht barriere-frei bauen.
Das kostet fast genauso viel.
Nur ein ganz bisschen mehr.
Trotzdem sind viele neue Wohnungen nicht barriere-frei.

Es gibt ein Gesetz über das Bauen in Hamburg.
Das Gesetz heißt: **Hamburgische Bau-ordnung**.
Das Problem ist:
Die Hamburgische Bau-ordnung fordert **nicht genug**.
Das Gesetz sagt:
Einige Wohnungen müssen weniger Barrieren haben.
Aber die Regeln sind nicht sehr streng.
Es gibt weiter Barrieren:
Für einen Rollstuhl sind die Wohnungen zu eng.

**Wir fordern**

Neue Wohnungen müssen **immer** barriere-frei sein.
Das muss Pflicht sein.
Und **barriere-frei** muss auch wirklich bedeuten:
Mit einem Rollstuhl kann ich mich in der Wohnung überall gut bewegen.
Ich komme überall gut hin.

! Problem: ● Behörden kennen sich zu wenig aus

Die Stadt Hamburg will einen **Leitfaden** schreiben.
Also einen Text mit Informationen für Behörden.
In dem Leitfaden soll stehen:
Was brauchen Menschen mit Behinderungen zum Wohnen?

Wir finden:
So ein Leitfaden ist eine gute Idee.
Das Problem ist aber:
Die Stadt will den Leitfaden **ohne** Menschen mit Behinderungen machen.

Wir fordern

Menschen mit Behinderungen sollen beim Schreiben
von dem Leitfaden **mitarbeiten**.
Und die Menschen sollen für diese Arbeit **Geld bekommen**.



Straßen und Wege

! Problem:
● Die Umgebung ist oft nicht barriere-frei

Oft ist es so:

Eine Wohnung ist barriere-frei.

Aber das Haus hat eine kleine Treppe.

Oder andere Hindernisse.

Eine Person mit Rollstuhl kommt also nicht in das Haus hinein.

Oder es ist so:

Das Haus und die Wohnung sind barriere-frei.

Aber der Weg zum Haus ist zu steil.

Oder es gibt viele Steine auf dem Weg.

Oder es ist so:

Das Haus und der Weg zum Haus sind barriere-frei.

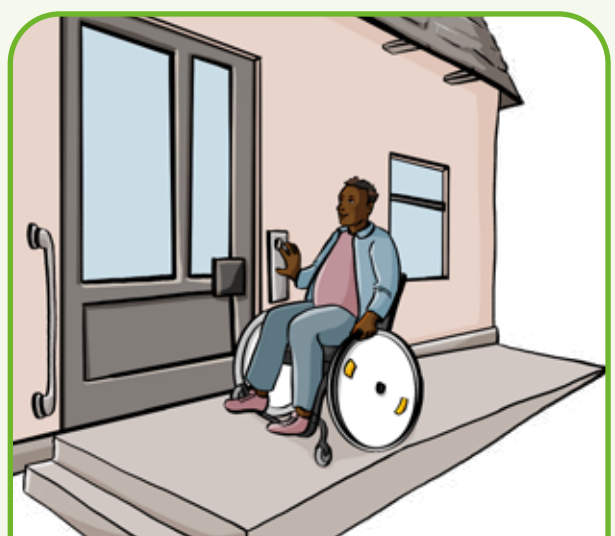
Aber im Stadt-viertel sind überall Hindernisse.

Und der nächste Supermarkt ist sehr weit weg.

Wir fordern

Eine barriere-freie Wohnung ist nicht genug.

Auch die **Umgebung** muss barriere-frei sein.



**Problem:****● Oft ist nicht klar: Wer muss sich kümmern?**

Menschen mit Behinderungen müssen oft **kämpfen**,
damit etwas barriere·frei gemacht wird.

Oft ist aber nicht klar:

Wer ist dafür **zuständig**?

Ein Beispiel:

Der Weg von der Straße zu meinem Haus ist sehr schlecht.

Es ist sehr rutschig.

Oft lösen sich kleine Steine.

Für mich ist der Weg sehr gefährlich.

Mein Vermieter sagt:

Der Weg ist von der Stadt.

Wir sind nicht zuständig.

Die Stadt hat sich aber einfach nicht gekümmert.

Ich habe dann Unterschriften gesammelt.

Das hat geholfen:

Es kamen Leute von der Stadt.

Sie haben sich den Weg angeschaut und gesagt:

Das Haus ist falsch gebaut.

Der Eingang muss auf der anderen Seite sein.

Hier darf nur ein Notausgang sein.

Und dafür ist der Weg so in Ordnung.

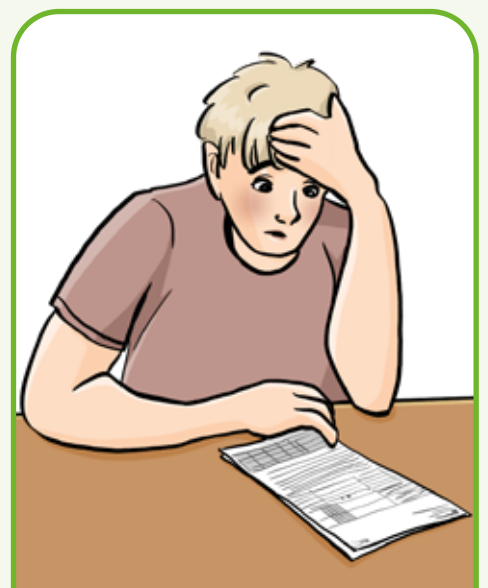
Der Vermieter hat dann gesagt:
Wir kaufen der Stadt den Weg ab.
Dann können wir den Weg selbst neu machen.

Aber die Stadt will nicht verkaufen.
Die Stadt sagt:
Der Weg ist für alle Menschen da.
Deshalb muss der Weg öffentlich sein.

Das Beispiel zeigt:
Menschen mit Behinderungen müssen oft lange kämpfen.
Diese Kämpfe brauchen viel Kraft.

Wir fordern

Es muss klar sein:
Wer muss sich kümmern?
Wer ist zuständig?
Und es muss einfach sein, Hilfe zu bekommen.



Verkehr und Mobilität

Wie kommen wir in Hamburg von einem Ort zum anderen?
Menschen mit Behinderungen müssen überall hin können.
Das ist ihr Recht.

Was gehört zu Verkehr und Mobilität?

Mobilität bedeutet:

Wie komme ich von einem Ort zum anderen?

Zum Beispiel:

- zu Fuß,
- mit dem Fahrrad,
- mit dem Auto,
- mit Bus oder Bahn,
- mit Taxi oder MOIA-Taxi und
- mit der Fähre.



Verkehrsmittel

! Problem: ● Im Nahverkehr gibt es viele Barrieren

Der HVV betreibt in Hamburg Bus, Bahn und Fähren.
Der HVV ist der Hamburger Verkehrsverbund.
Hier gibt es noch **viele Barrieren**.

Zum Beispiel:

- An vielen Haltestellen steht auf einer **Tafel**:
Wann fahren die nächsten Busse ab?
Blinde Menschen können die Tafel aber nicht sehen.
- An anderen Haltestellen gibt es Durchsagen über **Lautsprecher**.
Tauben Menschen können die Durchsagen aber nicht hören.



- **Aufzüge** sind oft **kaputt**.
Die Reparatur dauert zu lange.
- In der **App im Handy** stehen nicht alle **Infos**.
Zum Beispiel: Ist ein Aufzug kaputt oder nicht?



Wir fordern

Busse, Bahnen und Fähren müssen barriere-frei sein.
Das bedeutet zum Beispiel:

- **Informationen** müssen immer zu hören **und** zu sehen sein.
Es muss also zum Beispiel eine Tafel **und** eine Durchsage geben.
- **Aufzüge** müssen schnell repariert werden.
- In der **App im Handy** müssen alle Infos stehen.
Und die App muss auch für blinde Menschen gut nutzbar sein.

Ich bin im Rollstuhl unterwegs.
Vielleicht möchte ich in die S-Bahn einsteigen.
Dann muss der Fahrer zuerst eine Rampe ausklappen.
Einige Fahrer sind sehr nett und haben Geduld.
Andere Fahrer haben es eilig.
Sie schieben mich einfach schnell in die Bahn.
Das fühlt sich für mich nicht gut an.
Ich bekomme dann richtig Angst.
Ich möchte alleine einsteigen.
Aber ich traue mich nicht, etwas zu sagen.

! Problem:
**● Menschen mit Behinderungen können Taxis
● und MOIA-Taxis nicht gut nutzen**

Es gibt **zu wenige barriere-freie Taxis.**

Menschen mit Behinderungen müssen ein Taxi deshalb lange vorher bestellen.
Und Taxis sind zu teuer.

Menschen mit Behinderungen bekommen zwar Geld für Taxi-fahrten.
Das Geld ist aber viel zu wenig.

Günstiger sind **MOIA-Taxis.**

Das Problem ist aber:

MOIA-Taxis haben **feste Halte-punkte.**

Einige Menschen mit Behinderungen kommen aber
nicht gut zum Halte-punkt.

Zum Beispiel blinde Menschen.



Wir fordern

Menschen mit Behinderungen sollen eine **Taxi-Flatrate** bekommen.

Flatrate ist Englisch. [Gesprochen: Flät-Räit]

Flatrate bedeutet:

Ich kann so viel Taxi fahren, wie ich möchte.

Ich muss dafür **nicht** bezahlen.

Und wir fordern:

MOIA-Taxis müssen Menschen **von zu Hause** abholen.

Und direkt bis zum Ort bringen, an den jemand fahren möchte.

! **Problem:**
● **Der Haupt·bahnhof ist gefährlich**

Am **Haupt·bahnhof** ist immer sehr viel los.

Viele Menschen laufen **durcheinander**.

Für Menschen mit Behinderungen gibt es sehr viele Hindernisse.

Zum Beispiel:

- Für blinde Menschen fehlen oft **Leit·streifen** und **Markierungen**.
- An vielen Stellen gibt es **Stolper·fallen**.
- Es gibt zu wenig **Aufzüge**.
- Menschen mit Behinderungen müssen **lange Umwege** gehen.



Wir fordern

Der **Hauptbahnhof** muss **barriere-frei** sein.

Das bedeutet zum Beispiel:

- Es muss überall ein Leit-system geben.
Dazu gehören bestimmte Boden-platten für blinde Menschen.
- Warte-häuschen und Schilder müssen gut zu sehen sein.
- Es braucht mehr Aufzüge.

Wir fordern:

Die Stadt Hamburg **muss** das ändern.

Sonst muss die Stadt den Hauptbahnhof schließen.



Straßen und Wege



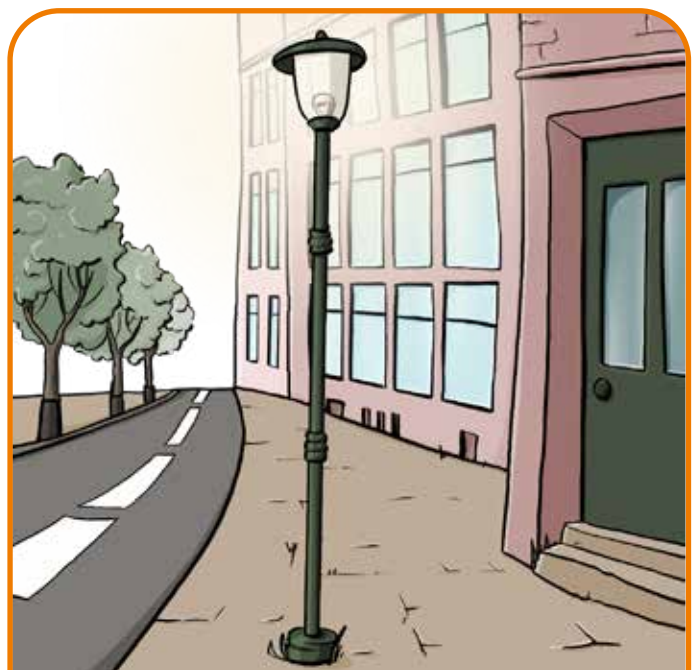
Problem:

● Straßen und Wege sind nicht barriere·frei

Viele Straßen und Wege sind für Menschen mit Rollstuhl **gefährlich**.

Zum Beispiel:

- Gehwege sind **zugewachsen**.
- Laternen stehen **mitten im Weg**.
- Der **Bordstein** ist nicht abgesenkt.
Man kommt mit einem Rollstuhl also nicht über die Straße.
- **Blinden·ampeln** sind **nachts ausgeschaltet**.
Blinde Menschen kommen nachts also nicht über die Straße.
- Es gibt **nicht genug Parkplätze** für Menschen mit Behinderungen.
- **Rad·fahrer*innen** fahren viel **zu schnell**.



Wir fordern



Straßen und Wege müssen barriere·frei sein.

Das bedeutet zum Beispiel:

- Mit einem **Rollstuhl** muss man **überall** fahren können.
- **Blinden·ampeln** müssen **immer** angeschaltet sein.
- Es muss genug **Behinderten·parkplätze** geben.

Ich arbeite in der Asklepios-Klinik in Harburg.
Die Denickestraße vor der Klinik wurde neu gemacht.
Aber die Straße ist immer noch überhaupt nicht barriere·frei.
Das kann doch nicht sein.

Planung

 **Problem:**
Menschen mit Behinderungen machen
 **bei der Planung nicht mit**

Es gibt viele **Bau-projekte**.

Die Stadt Hamburg plant neue Straßen und Wege.

Oder macht Plätze neu.

Aber oft gibt es danach **trotzdem noch viele Hindernisse**.

Die Stadt macht auch Pläne für den Verkehr.

Damit der Verkehr barriere-frei wird.

Trotzdem gibt es auch im Verkehr sehr viele Hindernisse.

Wir fordern

Die Stadt Hamburg muss **gemeinsam** mit
Menschen mit Behinderungen planen.

Denn sie wissen am besten:

Welche Hindernisse gibt es?

Wie kommen wir gut von einem Ort zum anderen?

Was brauchen wir dafür?

Im Verkehr gibt es sehr viele Probleme.

Die Stadt braucht Hilfe.

Das **Kompetenz-zentrum für Barriere-freiheit** sollte sich kümmern.

Dafür braucht das Zentrum aber mehr Geld.

Arbeit

Arbeit ist für alle Menschen wichtig.
Alle Menschen haben ein Recht auf Arbeit.
Menschen sollen von ihrer Arbeit leben können.
Der Arbeits·platz soll barriere·frei für
Menschen mit Behinderungen sein.



Der Arbeits·markt

Arbeits·markt bedeutet:

- Welche Arbeit und Berufe haben die Menschen?
- Welche Arbeits·plätze gibt es bei den Firmen?

Die Menschen und Firmen zusammen heißen **Arbeits·markt**.

In Deutschland gibt es verschiedene Arbeits·märkte.
Menschen arbeiten nicht alle auf dem gleichen Arbeits·markt.

Es gibt den **ersten Arbeits·markt**.
Dort arbeiten Arbeitnehmer*innen.
Sie sind zum Beispiel bei einer Firma angestellt.
Zum Beispiel als Verkäufer*in oder Tischler*in.

Und es gibt den **zweiten Arbeits·markt**.
So heißen bestimmte Arbeits·plätze.
Werkstätten für Menschen mit Behinderungen
gehören zum zweiten Arbeits·markt.

Werkstätten für Menschen mit Behinderungen

- ! Problem:**
● Werkstätten sind eine ungerechte Sonder·welt für Arbeit

Viele Menschen mit Behinderungen arbeiten als Beschäftigte in einer Werkstatt.

Die Werkstatt ist eine Sonder·welt für Arbeit.

Menschen mit und ohne Behinderungen arbeiten nicht zusammen.

Werkstätten sind **schlecht für Inklusion auf dem Arbeits·markt.**

In der Wäscherei von der Werkstatt:

Es sollte mehr Kontakt zur Kundschaft geben.

Die Kunden sollten die Wäsche zu uns bringen.

Nicht mehr so versteckt.

Menschen mit Behinderungen möchten gesehen werden.

Werkstätten sind aus vielen Gründen schlecht.

Die Probleme gibt es seit vielen Jahren.

Trotzdem will die Hamburger Politik es so lassen.



Probleme sind zum Beispiel:

Das Personal hat bessere **Rechte** als Beschäftigte in Werkstätten für Menschen mit Behinderungen. Beschäftigte gelten **nicht als Arbeitnehmer*innen**. Beschäftigte haben **weniger Rechte**.

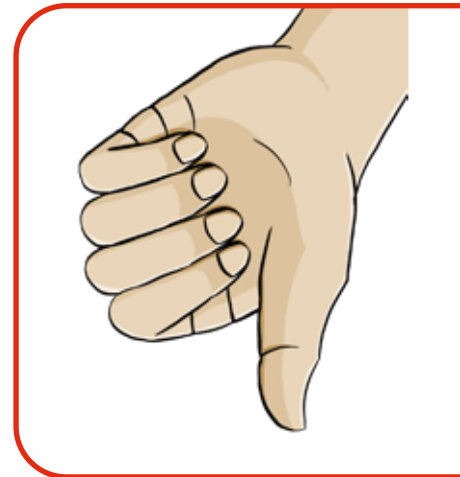
Beschäftigte bekommen **keinen gerechten Lohn**.

Die Werkstatt stärkt die Menschen nicht. Beschäftigte bekommen **weniger Anerkennung** als Arbeitnehmer*innen auf dem ersten Arbeitsmarkt.

Beschäftigte finden **schwer eine Arbeit außerhalb der Werkstatt**. Und sie können in der Werkstatt **keine Ausbildung** machen. Beschäftigte können **kaum Karriere** machen.

Es **fehlen Informationen** über den Arbeitsmarkt für Beschäftigte. Zum Beispiel: Welche Fördermittel gibt es für den Wechsel auf den ersten Arbeitsmarkt? Die Werkstatt unterstützt den **Wechsel** schlecht.

Es fehlen **Informationen über das Geld** von der Werkstatt. Zum Beispiel: Wie viel Geld verdienen Werkstätten? Es **fehlt Kontrolle** über die Werkstätten.



Wir fordern

Es soll keine Werkstätten mehr geben.

Die Hamburger Politik soll **Werkstätten abschaffen**.

Die Werkstätten müssen sich zumindest sehr stark verändern.

Wir brauchen eine bessere **Kontrolle von Werkstätten**.

Die Menschen sollen erfahren:

So ist es in Werkstätten.

Manche **Gesetze** sind besonders für Werkstätten gut.

Deshalb bekommt die Werkstatt vielleicht einen Auftrag und eine andere Firma nicht.

Werkstätten haben es dann leichter als andere Firmen.

Solche Gesetze soll es nicht mehr geben.

Es muss einen **gerechten Lohn** für die Arbeit geben.

Beschäftigte müssen **Karriere** machen können.

Sie müssen auch eine **eigene Firma gründen** können.

Es muss **mehr Information und Beratung** geben.

Beschäftigte sollen wissen:

Das sind meine Möglichkeiten auf dem Arbeits·markt.

Es soll **keine Trennung** zwischen Beschäftigten und Personal geben.

Alle sollen Mitarbeiter*innen heißen.

Beide Gruppen sollen die **gleichen Rechte** haben.

Dann haben alle die **Rechte von Arbeitnehmer*innen**.

Beschäftigte sind genauso Mitarbeiter*innen.



! **Problem:**

- **Die Maßnahmen für Veränderung sind nicht klar**

Wie soll die Veränderung der Werkstätten sein?
Die Maßnahmen für diese Veränderungen sind ungenau.



Wir fordern

Es soll klare und gute **Maßnahmen** geben.

Wir empfehlen zum Beispiel:

- Es soll **Wahl-freiheit** geben.
Menschen entscheiden selbst über ihren Arbeits-platz.
- Es soll **Job-scouts** geben. [Gesprochen: Dschob-Skauts]
Diese Personen unterstützen bei der Suche nach einem Arbeits-platz.
- Die Werkstatt muss alles für einen **Wechsel** tun.
Zum Beispiel: Ein Berufs-abschluss muss möglich sein.
- **Hospitations-tage** auf dem ersten Arbeits-markt.
Hospitation bedeutet:
Etwas kennenlernen und ausprobieren.
- Es soll ein großes **Netzwerk für Zusammen-arbeit** geben.
- Es soll einen kurzen **Tausch von Arbeits-plätzen** geben.
- Es soll regelmäßige **Praktika** geben.
- Es soll Weiterbildungs-urlaub und **gute Fortbildungen** geben.



Menschen mit Behinderungen auf dem ersten Arbeits·markt

Wichtig sind gute Ideen für den ersten Arbeits·markt.

Aber die Politik denkt bei Menschen mit Behinderungen meist nur an Werkstätten.

Die Politik hat kaum Ideen für den ersten Arbeits·markt.

- ! **Problem:**
- **Menschen mit Behinderungen sollen oft früh in Rente gehen**

Manchmal lassen die Ämter den Menschen keine andere Wahl.

Sie bekommen keine Hilfe für einen guten Arbeits·platz.

Die Ämter wollen sich nicht kümmern.

Beim Job-Center:

Ich sag Ihnen ganz ehrlich:

Ich will Sie loswerden.

Ich bringe Sie in die Grund·sicherung.

Wer soll Sie denn einstellen?

Wir fordern

Menschen mit Behinderungen sollen mehr Reha bekommen.

Reha ist besser als Rente.

Bei Reha geht es um Angebote für die Gesundheit, damit Menschen arbeiten können.

Sie sollen **gute Hilfs·mittel** und **Geld für Fahrt·kosten bekommen.**



! Problem:
● Menschen mit Behinderungen haben nicht die gleichen Chancen wie Menschen ohne Behinderungen

Menschen mit Behinderungen sind besonders **oft arbeitslos**.
Und sie haben große Angst vor Arbeitslosigkeit.
Denn sie finden nur schwer eine neue Arbeit.

Ich möchte eine Chance bekommen bei der Bewerbung!

Wir fordern

Es soll eine **Beratung** durch Personen im gleichen Beruf geben.

Ein Beispiel:

Vielleicht möchte ein Mensch mit Behinderungen
in der Altenpflege arbeiten.

Dann berät eine Pflegeperson.

Diese Person hat viel Erfahrung in dem Beruf.

Sie kann gute Tipps geben und hat Kontakte.

Vielleicht kann eine Person etwas gut.

Eine **Fähigkeit** soll wichtiger sein als
ein bestimmter Berufsabschluss.

Auf dem ersten Arbeitsmarkt muss man
bestimmte Dinge können.

Menschen mit Behinderungen sollen dafür **Hilfe bekommen**.

Ein Beispiel:

Viele Menschen brauchen einen Führerschein für ihren Beruf.

Das **Amt** soll dann einen Führerschein **bezahlen**.



Weniger Papier·kram und mehr Beteiligung

- ! Problem:**
● **Hilfe beantragen ist viel zu schwierig und dauert zu lange**

Es gibt ein Recht auf einen barriere·freien Arbeits·platz.
Aber die Suche nach den richtigen Hilfs·mitteln ist schwierig.
Bei dieser Suche fehlt oft die Unterstützung.

Die verschiedenen Ämter sind überfordert.
Sie kennen sich mit manchen Behinderungen nicht aus.
Zum Beispiel mit verschiedenen Muskel·erkrankungen.

Es gibt zu wenig Geld und Stunden für Arbeits·assistenz.

Man muss für jede Stunde Arbeits·assistenz kämpfen!
Zum Beispiel für Gebärden·sprach·dolmetscher*innen als Arbeits·assistenz.
Oft dauert es 9 Monate bis zur Bewilligung.
Das kann einen neuen Arbeits·platz verhindern.

Wir fordern

Geld beantragen muss **einfacher und schneller** gehen.
Die Ämter sollen wichtige **Hilfs·mittel**
und Assistenz bewilligen.

Mitarbeiter*innen in den Ämtern müssen
gründliche **Schulungen** bekommen.
Mitarbeiter*innen in den Ämtern sollen **Respekt** zeigen.



! Problem: **● Es fehlt die Beteiligung von Menschen mit Behinderungen**

Menschen mit Behinderungen sind **Fachleute in eigener Sache**.

Sie können andere Menschen mit Behinderungen gut beraten.

Diese Beratung heißt **Peer-Beratung**.

[Gesprochen: Pier-Beratung]

Aber die Politik und die Ämter nutzen dieses Wissen nicht.

Es fehlt die Zusammen-Arbeit mit verschiedenen Gruppen.

Zum Beispiel mit Selbst-hilfe-gruppen.

Wir fordern

Es muss gute und große Netzwerke geben.

Die Politik soll dabei helfen.

So lässt sich Fachwissen besser teilen.

Es muss viel mehr Peer-Beratung geben.

Menschen mit Behinderungen wissen am besten:

Das ist wichtig.



Ein guter Arbeits·markt für alle

! Problem: ● Der erste Arbeits·markt selbst ist das Problem

Auch Menschen ohne Behinderungen haben dort Probleme.
Das Miteinander in einer Firma ist oft nicht freundlich.
Die Arbeit ist viel zu stressig.
Die Menschen sollen viel und schnell arbeiten.
Das alles ist falsch am ersten Arbeits·markt.

Der erste Arbeitsmarkt muss sich ändern!
So wie heute ist der Arbeits·markt für alle schlecht.
Der Arbeits·markt macht die Menschen krank.

Wir fordern

Der Arbeits·markt soll sich **an die Menschen anpassen**.
Nicht umgekehrt.
Die Menschen sollen anders über das Arbeits·leben denken.
Sie sollen **freundlicher** miteinander umgehen.
Das verändert auch das Denken über Menschen mit Behinderungen.
Es soll **gute Angebote** bei der Arbeit geben.

Zum Beispiel:

- Angebote zum Gesundheits·schutz,
- Angebote für gute Zusammen·arbeit im Team und
- Treffen von Menschen mit und ohne Behinderungen.



Mutige Politik machen

! Problem:
Die Politik hat Angst vor Veränderung

Deshalb sind die **Gesetze zu schwach**.

Und Firmen stellen **lieber keine Menschen mit Behinderungen** ein.

Viele Menschen und Firmen denken:

Behinderungen kosten nur viel Geld.

Wir fordern

Die Politik muss die Gesellschaft **besser informieren**.

Dann verstehen die Menschen besser:

Barriere-freiheit und Vielfalt sind gut für die Gesellschaft.

Die **Gesetze müssen etwas bringen**.

Firmen müssen sich an die Gesetze halten.

Stellt eine Firma zu wenig Menschen mit Behinderungen ein?

Dann soll die Firma mehr Strafe zahlen als jetzt.

Unser Vorschlag: 10 Tausend Euro Strafe für einen Arbeits·platz.

Aber es muss auch mehr Beratung für Firmen geben.

Es muss mehr Hilfe für barriere-freie Arbeit·plätze geben.

Durch Barriere-freiheit gibt es auch mehr Arbeit.

Zum Beispiel für:

- Firmen für Hilfs·mittel und
- Computer·fachleute für Barriere-freiheit.



Schutz und Unterstützung

Alle Menschen sollen **sicher leben**.

Jeder Mensch soll sich sicher fühlen.

Immer und überall.

Alle Menschen haben ein **Recht auf Schutz** und **Unterstützung**.

Es geht um Schutz und Unterstützung:

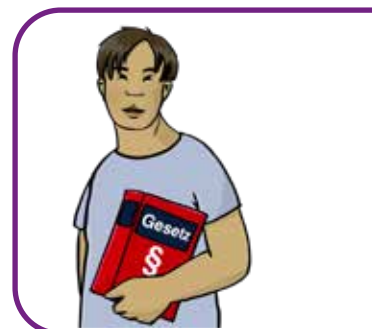
- bei Katastrophen,
- für geflüchtete Menschen mit Behinderungen,
- für Obdachlose,
- beim Wohnen und der Pflege in Einrichtungen.



Es muss barriere-freien **Zugang zur Justiz** geben.

Das gehört alles zur Justiz:

- Gerichts-verfahren,
- Richter*innen und
- Gefängnisse.



Schutz bei Katastrophen

Katastrophen sind besonders **schlimme Ereignisse**.

Zum Beispiel:

- ein Krieg,
- eine Überschwemmung oder
- ein großes Feuer.



! Problem:
● Viele Fragen sind noch offen

Und die **Notfall-pläne** sind **nicht für alle barriere-frei**.

Eine **Warnung** nur mit Sirenen ist nicht barriere-frei.

Die **Rettung** an einem Treff-punkt ist nicht barriere-frei.

Zum Beispiel:

- Taube Menschen erfahren vielleicht nicht von einer Katastrophe.
- Blinde Menschen finden einen Treff-punkt vielleicht nicht.
- Mit Rollstuhl kommt man nicht in Schutz-räume mit Treppen.

Wir fordern

Die Politik muss an alle Menschen mit Behinderungen denken.

Die Politik muss einen guten **Notfall·plan** machen.

Die **Selbst·vertretung** behinderter Menschen kennt sich gut aus.

Die Selbst·vertretung soll mitarbeiten an einem Notfall·plan.

Die Politik soll mit diesen Fachleuten **zusammen·arbeiten**.

Diese wichtige Mitarbeit ist nicht ehrenamtlich möglich.

Es muss genügend **Geld für die Mitarbeit** geben.



Zugang zum Recht

Es muss barriere-freien **Zugang zur Justiz** geben.

Das gehört alles zur Justiz:

- Gerichts-verfahren,
- Richter*innen und
- Gefängnisse.



Für Menschen mit Behinderungen gibt es dort **viele Barrieren**.

Und die Politik hat zu wenige Lösungen überlegt.

! **Problem:** ● **Es gibt zu wenig Schulungen**

Die Politik plant Schulungen **nur** für Richter*innen.

Aber noch mehr Berufs-gruppen brauchen Schulungen.

Denn alle kennen sich schlecht mit Behinderungen aus.

Wir fordern

Mehr Berufs-gruppen brauchen Schulungen.

Es soll zum Beispiel auch Schulungen geben für:

- Polizei und
- Personal im Gefängnis.

Auch Menschen mit Behinderungen sollen Schulungen geben.

Behinderten-verbände sollen bei den Schulungen dabei sein.

Mehr Menschen mit Behinderungen sollen in Justiz-behörden arbeiten.



! Problem: ● Barrieren in der Justiz und in Gefängnissen

Viele **Gebäude** von der Justiz sind **nicht barriere·frei**.

Zum Beispiel Gerichte und Gefängnisse.

Es gibt dort Treppen und kein Rolli-WC.

Ein Gottes·dienst im Gefängnis:

Ein Gefangener trägt einen Rolli·fahrer

auf dem Rücken die Treppe hoch.

So etwas kommt oft vor.

Es gibt **Barrieren bei Informationen und Gesprächen** für:

- Taube Menschen,
- blinde Menschen und
- Menschen mit Lern·schwierigkeiten

Wir fordern

Es muss in Gebäuden von der Justiz **Rampen und Aufzüge** geben.
Jeder Mensch muss Informationen verstehen können.

- Es muss mehr **Gebärden·sprache** geben.
Die Dolmetscher*innen müssen mehr Geld bekommen.
- Wichtig ist auch das Dolmetschen in **Leichte Sprache**.
- Eine **Assistenz·person** im Gerichts·verfahren ist wichtig.

Richter*innen sollen Menschen mit Lern·schwierigkeiten glauben wie anderen Menschen auch.

Vielleicht benutzt eine Person einen **Sprach-Computer**.
Die Person kann nur mit Ja und Nein antworten.
Verschiedene Arten zu sprechen müssen möglich sein.



Geflüchtete Menschen mit Behinderungen

Geflüchtete Menschen mit Behinderungen sind **doppelt benachteiligt**:

- Weil sie geflüchtet sind.
- Weil sie Behinderungen haben.

Niemand weiß:

Wie viele geflüchtete Menschen haben Behinderungen?
Welche Behinderungen haben die Menschen?

Die Politik hat sich **nur eine** Maßnahme überlegt:
Schulungen für einige Mitarbeiter*innen.

Die Mitarbeiter*innen sollen so Behinderungen erkennen.
Aber die geflüchteten Menschen brauchen viel mehr.

! **Problem:**
● In Deutschland bleiben ist schwierig

In einem neuen Gesetz steht:
Wollen Menschen einen deutschen Pass bekommen?
Dann müssen die Menschen ihr Geld selbst verdienen.
Dieses Gesetz ist nicht gerecht.
Menschen mit Behinderungen finden schwer eine Arbeit.

Wir fordern

Geflüchtete Menschen mit Behinderungen und ihre Familien sollen einen deutschen Pass bekommen.



! Problem: ● Die medizinische Versorgung ist sehr schlecht

Es gibt **keine gute medizinische Versorgung** bei Behinderungen.
Das kann schwere Folgen für die Gesundheit haben.
Menschen können sterben.

Alle geflüchteten Menschen bekommen nur wenig
medizinische Versorgung.
Das ist auch für Geflüchtete mit Behinderungen so.
Eine medizinische Behandlung gibt es nur:

- bei Schmerzen,
- bei einer akuten Krankheit.
Zum Beispiel bei einer Grippe oder einem Unfall.



Wir fordern

Es muss **medizinische Versorgung** bei einer Behinderung geben.
Die Menschen müssen diese Versorgung **leicht** bekommen.

Das gehört auch zu medizinischer Versorgung:

- **Hilfs-mittel**
Das kann zum Beispiel ein Rollstuhl sein.
- **Medikamente** bei dauerhaften Krankheiten
Zum Beispiel bei Diabetes oder Asthma.
- **Psycho-therapie**
Diese Therapie ist eine Hilfe für die Seele.
Psycho-therapie hilft nach schlimmen Erlebnissen.



Die Politik vergisst wichtige Dinge

- Problem:**
Im LAP stehen viel zu wenig Maßnahmen für den Schutz.
Und es fehlen wichtige Personen und Themen im LAP.

LAP ist die Abkürzung für Landesaktionsplan.

- **Menschen ohne Wohnung** kommen im LAP nicht vor.
Aber die meisten Menschen ohne Wohnung haben Behinderungen.
- Es fehlt **Schutz vor Gewalt in Einrichtungen**.
Zum Beispiel in der Pflege und in Wohnheimen.
Menschen mit Behinderungen erleben dort besonders oft Gewalt.

Wir fordern

Es muss mehr **medizinische Versorgung**
für **Menschen ohne Wohnung** geben.
Es muss mehr **Unterkünfte** geben.

Es muss gute **Pläne zum Schutz vor Gewalt** geben.
Mehr Kontrolle in den Einrichtungen ist wichtig.
Menschen mit Behinderungen sollen andere Menschen
mit Behinderungen beraten.
Diese Beratung heißt **Peer-Beratung**.

Die Politik muss **Schutz** von Menschen mit Behinderungen
ernster nehmen.



Kultur, Freizeit und Sport

In diesem Teil geht es um 3 Bereiche:

- Bereich 1: Kultur,
- Bereich 2: Freizeit,
- Bereich 3: Sport.

Viele Menschen möchten sich in der Freizeit entspannen.

Sie möchten neue Dinge erleben.

Sie möchten Neues lernen.

Sie möchten Zeit mit anderen Menschen verbringen.

Aber sehr viele Orte und Angebot sind nicht barriere·frei.

Zum Beispiel:

- Museen,
- Theater,
- Sport·hallen,
- Schwimm·bäder und
- Freizeit·parks.



Das ist in allen 3 Bereichen schlecht

1 Es gibt zu wenig Barriere-freiheit

Sehr viele Orte sind nicht barriere-frei.

2 Es gibt zu wenig Mitsprache

Menschen mit Behinderungen werden nicht gefragt.

3 Es gibt zu wenig Regeln

Private Orte müssen sich nicht an Regeln für Barriere-freiheit halten.

Zum Beispiel Restaurants oder Kinos.

4 Es gibt nur Geld für bekannte Menschen und Projekte

Bekannte Menschen und Projekte bekommen viel Geld.

Aber:

Es gibt wenig Geld für junge und unbekannte Künstler*innen mit Behinderungen.

5 Nur einzelne Sachen werden besser

Ein einzelner barriere-freier Spielplatz reicht nicht.

Barriere-freiheit ist überall wichtig.

6 Wichtige Bereiche fehlen

Für die Bereiche Freizeit und Tourismus gibt es in Hamburg keine Pläne zum Thema Barriere-freiheit.



Kultur

! Problem: ● Viele Orte und Veranstaltungen sind nicht barriere-frei

Oft fehlen zum Beispiel diese Dinge:

- Barriere-freie Internet-seiten,
- Infos in Leichter Sprache,
- Gebärden-sprache,
- Unter-titel im Theater oder im Kino und
- Gegenstände zum Anfassen.
Im Museum darf man Dinge oft nicht anfassen.



! Problem: ● Kultur ist teuer

Viele Veranstaltungen sind teuer.
Zum Beispiel Konzerte.
Menschen mit Behinderungen haben
oft nicht viel Geld.
Es gibt nicht überall Ermäßigung.



! Problem:
Im Kultur·bereich arbeiten nur wenige Menschen mit Behinderungen

Vielleicht möchte eine Person mit Behinderungen Kunst oder Musik studieren.

Aber die Person bekommt kein Geld für eine Assistenz·person.

! Problem:
Behinderungen sind nicht sichtbar

Behinderungen sind in der Kunst und Kultur nur wenig sichtbar.

In Filmen und Serien sieht man wenige Menschen mit Behinderungen.

In Museen hängen nur wenige Kunst·werke von Menschen mit Behinderungen.



Wir fordern

- mehr Mitarbeiter*innen mit Behinderungen im Kultur-bereich,
- mehr Sichtbarkeit für das Thema Behinderungen,
- mehr Sichtbarkeit für Künstler*innen mit Behinderungen und
- Assistenz für Künstler*innen mit Behinderungen.

Alle Orte und Veranstaltungen müssen barriere-frei sein.

Das ist überall wichtig:

- Infos in Leichter Sprache,
- Gebärden-sprache,
- Unter-titel und
- eine gesprochene Beschreibung.
Das nennt man Audio-deskription.

Es soll einen Geld-betrag für Kultur und Freizeit geben.

Der Name dafür ist: **Kultur- und Freizeit-Budget.**

[Gesprochen: Bü-Dschee]

Menschen mit Behinderungen sollen selbst entscheiden,
wofür sie das Geld ausgeben.

Eine Taube Person sagt:

In Kinos sind Untertitel nicht selbstverständlich.

Man muss immer nachfragen.

Das ist für uns sehr anstrengend.

Freizeit

- ! Problem:**
● Viele Freizeit·angebote sind nicht barriere·frei

Zum Beispiel:

- Parks und Grün·anlagen,
- Spiel·plätze,
- Hotels und
- die Anreise mit Bus und Bahn.



- ! Problem:**
● Urlaub in Hamburg ist nicht barriere·frei

Viele Menschen machen Urlaub in Hamburg.

Aber Tourist*innen mit Behinderungen können viele Orte nicht besuchen.

Sie können keine Stadt·rundfahrt oder Hafen·rundfahrt machen.

Das Personal kennt sich nicht mit Behinderungen aus.



! Problem: Keine Infos im Handy

Es gibt eine App mit Infos zu Naturschutz·gebieten.
Die App heißt: **Natürlich Hamburg!**
Aber die Infos in der App reichen nicht.
Und die Infos sind ziemlich alt.

Diese Infos gibt es zum Beispiel gar nicht:

- Wo finde ich barriere·freie Toiletten?
- Kann ich auf den Wegen mit dem Rollstuhl fahren?
- Wo finde ich die Infos in Gebärden·sprache?



! Problem: Viele Veranstaltungen sind nicht barriere·frei

Oft fehlen diese Dinge:

- Infos in Leichter Sprache,
- Infos in Gebärden·sprache,
- Unter·titel,
- Schrift·dolmetschung
Das heißt: Das Gesprochene wird aufgeschrieben.
- verständliche Schilder,
- barriere·freie Toiletten und
- barriere·freie Wege und Sitz·plätze.

Oft gibt es auch keine Assistenz.

Eintritts·karten buchen und kaufen ist oft schwierig.



Wir fordern

Diese Orte sollen barriere·frei sein:

- Restaurants,
- Bars und Cafés,
- Museen,
- Theater,
- Kultur·zentren und
- Diskos und Clubs.



Diese Orte sollen **draußen** barriere·frei sein:

- Spiel·plätze,
- Parks und Grün·anlagen,
- Freizeit·parks und
- Zugang zu Strand und Wasser.

Alle Menschen sollen Veranstaltungen ohne extra Anmeldung besuchen können.

Menschen mit Behinderungen sind verschieden.

Man soll immer an verschiedene Arten von Behinderungen denken.

Tourismus muss barriere·frei sein.

Das heißt zum Beispiel:

Rund·fahrten in der Stadt und auf dem Wasser müssen barriere·frei sein.

Hotels und Reisen müssen barriere·frei sein.

Zum Beispiel mit dem Flugzeug oder der Bahn.

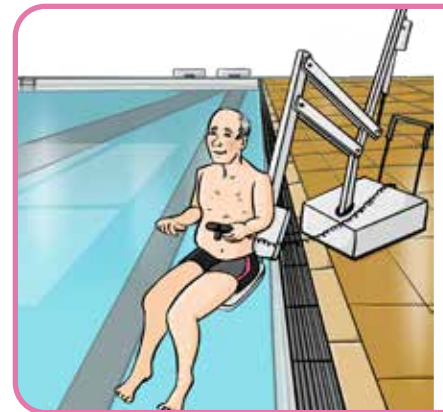
Sport

! Problem: **Die Schwimm-bäder sind nicht barriere-frei**

In den Schwimm-bädern fehlen oft diese Dinge:

- Liegen,
- Rollstühle für die Dusche und das Schwimmbad,
- große Schließ-fächer für Hilfs-mittel,
- Parkplätze für Rollstühle,
- elektrische Tür-öffner,
- Lifter zum Herumfahren und
- Lifter ins Schwimm-becken.
Noch besser ist eine Rampe ins Schwimm-becken.

So könnte es aussehen ...



Ich würde gerne in Hamburg schwimmen gehen.
Aber ich benutze einen Rollstuhl und
es gibt keine Assistenz im Schwimmbad.
Deshalb ist das nicht möglich.

! Problem: **Es gibt wenige Sport·angebote für Menschen mit Behinderungen**

Menschen mit Behinderungen können viele Kurse nicht besuchen.

Die Trainer*innen kennen sich mit Behinderungen nicht aus.

Es gibt keine Assistenz·personen.

Im Fitness·studio gibt es keine Unterstützung für Menschen mit Behinderungen.

Es gibt keinen Zugang zum Wasser·sport an der Alster und der Elbe.

Wir fordern

Sport·angebote müssen **für alle** Menschen offen sein.

Trainer*innen brauchen **Schulungen** zum Thema Barriere·freiheit.

Die **Schwimm·bäder** müssen umgebaut werden.

Sie müssen für Rollstuhlfahrer*innen barriere·frei sein.

Es soll **Unterstützung und Beratung** zum Thema

Sport mit Behinderungen geben.

Zum Beispiel durch Sport·Lotsen.

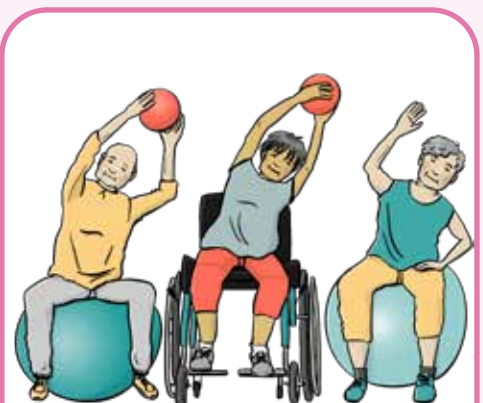
Sport·veranstaltungen müssen

für alle Menschen offen sein.

Gebärden·sprache beim Sport ist wichtig.

Alle Infos muss es auch in Leichter Sprache geben.

Es muss genug Plätze für Rollstühle geben.



Gesundheit und Gesundheitswesen

Alle Menschen brauchen eine gute medizinische Behandlung.
Egal, ob sie Behinderungen haben oder nicht.
Das ist ein Menschenrecht.

So sollte es sein:

- Es wird sich Zeit genommen.
- Alle werden gut und unabhängig beraten.
- Alle bekommen die Hilfsmittel, die sie brauchen.

Was gehört zum Gesundheitswesen?

Gesundheitswesen ist ein Sammelname für
alles rund um Gesundheit und Krankheit.

Zum Beispiel:

- Arztpraxen,
- Krankenhäuser,
- Reha-Einrichtungen,
- medizinische Beratungsstellen und
- das medizinische Personal überall.



Barrierefreiheit im Gesundheitswesen

Problem:
Es gibt zu viele Barrieren im Gesundheitswesen

Viele **Arztpraxen** sind **nicht barrierefrei**.

Es fehlen zum Beispiel:

- Rampen und Lifte,
- Leit-systeme für Menschen mit Seh-behinderung und
- Liegen und Geräte für die Untersuchung von Menschen mit Behinderungen.

Wir fordern

Es braucht neue und **strengere Gesetze**.

Die Gesetze müssen für alle Arztpraxen gelten.

Sie sollen nicht nur für eine neue Praxis gelten.

Auch andere Einrichtungen müssen barrierefrei sein.

Zum Beispiel:

- Kranken-häuser,
- Apotheken und
- Reha-Einrichtungen.



! **Problem:** ● **Informationen sind schwer verständlich**

Es gibt nur sehr wenige Infos in **Leichter Sprache**.

Viele Infos gibt es nicht in **Gebärden-sprache**.

Viele **Schilder** und Weg-beschreibungen sind nicht barriere-frei.

Wir werden nicht ernst genommen.

Wir fordern

Es muss alle wichtigen Infos in Leichter Sprache geben.

Es muss alle wichtigen Infos auch in Gebärden-sprache geben.

Es muss alle wichtigen Infos auch zum Anhören geben.

Zum Beispiel:

- Informationen zu Krankheiten,
- alle Formulare und
- Beipack-zettel von Medikamenten.

Das Personal muss Infos leicht erklären können.
Dafür braucht es Schulungen.



Diskriminierung im Gesundheits·wesen

Diskriminierung bedeutet: Ein Mensch wird benachteiligt.

! **Problem:** Menschen mit Behinderungen erleben Diskriminierung

Menschen mit Behinderungen werden oft anders behandelt als Menschen ohne Behinderungen.

Sie bekommen oft **falsche Diagnosen**.

Diagnose bedeutet: Diese Krankheit hat ein Mensch.

Menschen mit Behinderungen bekommen deshalb oft falsche medizinische Behandlungen.

Menschen mit Behinderungen haben häufig **wenig Geld**.

Sie müssen aber oft hohe Zuzahlungen für Hilfs·mittel bezahlen.

Oder sie bekommen zu wenig Hilfs·mittel.

Das **Personal erklärt wichtige Infos schlecht**.

Oder die Infos sind in der falschen Art.

Zum Beispiel:

Eine blinde Frau ist im Krankenhaus.

Die Medikamente ändern sich.

Sie bekommt die neuen Infos nur auf einem Zettel.

Sie kann den Zettel nicht lesen.



Manche Menschen erleben im Gesundheitswesen besonders viel Diskriminierung.

Zum Beispiel:

- Frauen,
- Menschen, die auf dem Land wohnen,
- Menschen mit Lernschwierigkeiten,
- Menschen, die schwerhörig oder Taub sind und
- Menschen, die aus einem anderen Land geflüchtet sind.

Wir fordern

Es muss eine gute Versorgung für Menschen mit Behinderungen geben.
Für alle. Überall. Auch auf dem Land.

Alle Medikamente sollen ohne Zuzahlung sein.

Menschen mit Behinderungen sollen guten Zugang zu Impfungen haben.
Es muss alle Infos zu den Impfungen in Leichter Sprache geben.

Alle nehmen immer nur unsere Behinderung wahr.

**Wir müssen ständig für das Richtige kämpfen,
um etwas zu bekommen.**

Es gibt niemanden, der einem richtig hilft.

Ausbildung und Weiterbildung

Problem:
Die Menschen im Gesundheits·wesen
wissen zu wenig über Behinderungen

Das Personal im Gesundheits·wesen hat oft **keine Schulung** zum Thema Behinderung.

Oder: Die Schulung ist lange her und das Wissen ist sehr alt.

Es gibt oft **keine Zusatz·ausbildung**.

Deshalb weiß das Personal zu wenig über Behinderungen.

Menschen mit Behinderungen werden deshalb oft diskriminiert.

Manche Menschen mit Behinderungen bekommen falsche Diagnosen.

Dann ist die medizinische Behandlung falsch.

Wir fordern

Das Personal im Gesundheits·wesen muss

Schulungen über **alle Behinderungen** bekommen.

Menschen mit Behinderungen sollen

in den Ausbildungen unterrichten.

Sie sind Expert*innen in eigener Sache.

Es sollen mehr Menschen mit Behinderungen im Gesundheits·wesen arbeiten.



Mitsprache von Menschen mit Behinderung

! Problem:
• Menschen mit Behinderungen entscheiden nicht mit

Menschen mit Behinderungen werden bei Plänen und Gesetzen **nicht gefragt**.

Im Krankenhaus arbeiten fast keine Menschen mit Behinderungen.

In den Ausbildungen für das Gesundheitswesen unterrichten fast keine Menschen mit Behinderungen.

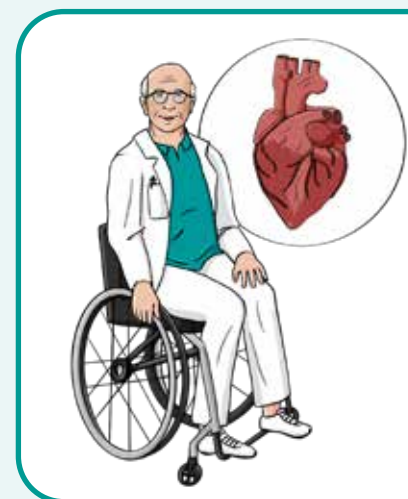
Wir fordern

Menschen mit Behinderungen müssen **überall mitentscheiden**.

Es sollen **mehr Menschen mit Behinderungen** im Gesundheitswesen **arbeiten**.

Es gibt viel Fachwissen über Behinderung. Dieses Wissen muss in den Ausbildungen im Gesundheitswesen unterrichtet werden.

Menschen mit Behinderungen sollen in der Ausbildung als Expert*innen unterrichten.



Kranken·kassen und Rehas

Reha ist das kurze Wort für: Re·ha·bi·li·ta·tion.

Das bedeutet: Wieder·herstellung der Gesundheit.

! **Problem:** ● **Die Kranken·kasse lehnt wichtige Leistungen ab**

Kranken·kassen lehnen Hilfs·mittel oft ab.

Die Kranke·kasse zahlt dann kein Geld.

Dann muss man sich eine Anwältin suchen und vor Gericht klagen.

Das ist schwierig und kostet viel Kraft und Geld.

! **Problem:** ● **Viele Rehas sind schlecht**

Oft entscheidet die Kranken·kasse über den Ort für die Reha.

Viele Reha-Einrichtungen haben kein Wissen über Behinderungen.

Es gibt keine extra Rehas für Menschen mit Behinderungen.

Es gibt nur wenige Gäste·zimmer für Assistenz·personen.

Dann muss die Assistenz·person ein Hotel·zimmer nehmen.

Aber es gibt kein Geld für das Hotel.

Wir fordern

- Die Kranken·kasse müssen Leistungen und Hilfs·mittel genehmigen.
- Die Wünsche für einen Reha-Ort müssen berücksichtigt werden.
- Man muss eine Assistenz·person mitbringen können.



Leichte Sprache

Koordination und Prüfgruppe:

Anja Teufel inklusiv

Übersetzung:

Inga Schiffler - <https://www.inga-schiffler.net/>

Anja Teufel - <https://www.anja-teufel.de/>

Dorothea Traupe - <https://dorotheatraupe.de/>

Prüfgruppe:

Kira Jacobsen, Tamara Werth, Doris Haake, Marco Kölln und Frank Belling.

Bilder:

Inga Kramer - © Inga Kramer, <https://ingakramer.de/>

Gestaltung:

Jenny Poßin - www.instagram.com/possin.grafik/

Titelbild:

Bild: Inga Kramer

Bearbeitung und Komposition: Jenny Poßin

Wer hat das Heft gemacht?

**Siegfried Saerberg, Christian Judith, Melanie Sandrock,
Christina Dorn und Frithjof Esch**

haben den Schatten·bericht Hamburg 2024
für die Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie Hamburg gemacht.

Adresse:

Evangelische Hochschule für Soziale Arbeit & Diakonie Hamburg
Hornerweg 170
22111 Hamburg, Deutschland
www.ev-hochschule-hh.de

Zu diesem Schatten·bericht haben ganz viele Menschen
in den Zukunfts·werkstätten beigetragen.

Im Redaktions·team waren unter anderem noch:

Fredrick Derbyshire und Franko Wittrock.

Das Heft ist von 2024.

ISBN 978-3-945388-05-1



Evangelische Hochschule
für Soziale Arbeit & Diakonie

